

Die Aktion Meili in Montreux

Autor(en): **Bernoulli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26343>

Nutzungsbedingungen

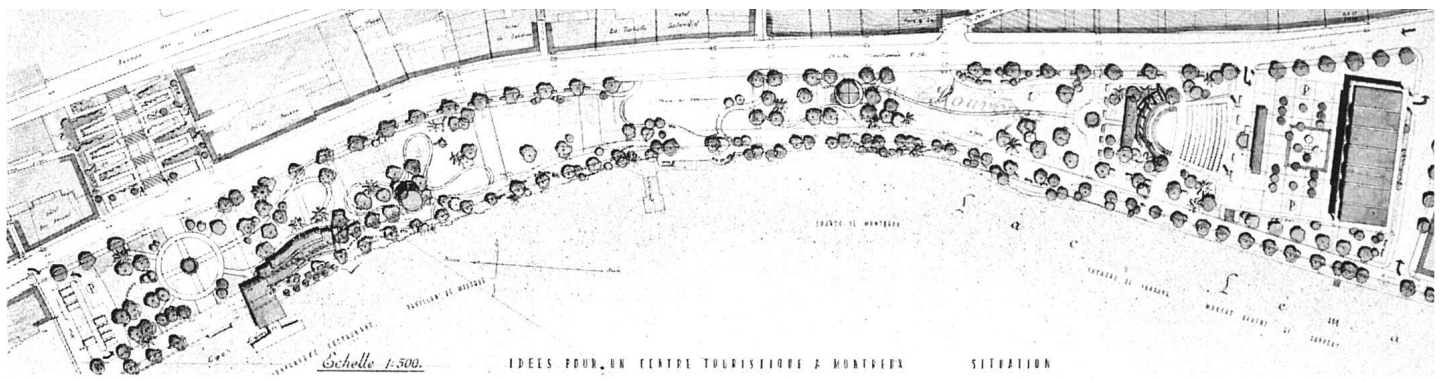
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

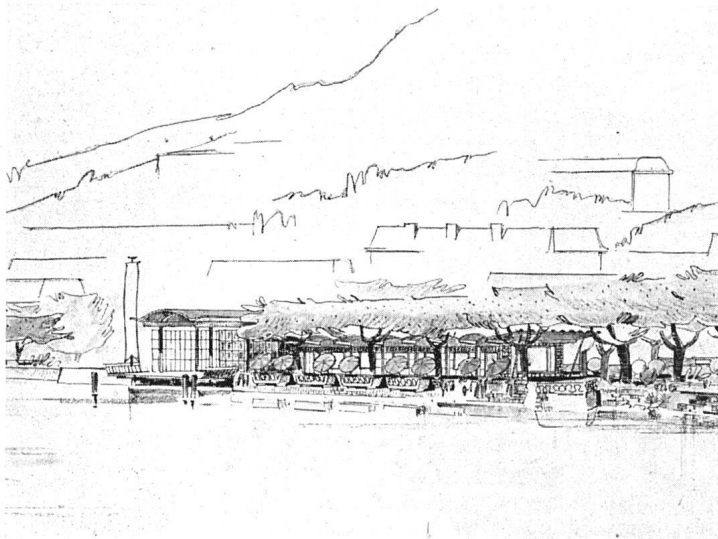
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1. Preis (Motto «Verdure»): Charles Brugger, Architekt SIA, Lausanne, Übersichtsplan 1:3000



Zum Übersichtsplan von links nach rechts: Dampfschiffsteg mit Aufgang zum Bahnhof und Restaurant, Musikpavillon, Quelle von Montreux, Freilichttheater, offener und gedeckter Markt.

Dampfschiffsteg und Restaurant

Die Aktion Meili in Montreux

Zum Wettbewerb für die Umgestaltung des Parc Rouvenaz

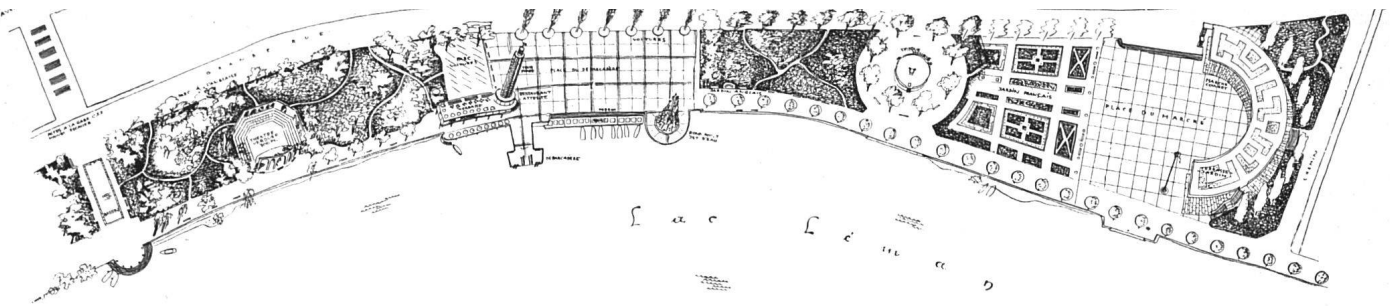
Von Hans Bernoulli BSA, Obmann der Architektengruppe Montreux

Bei einem netten Nachessen im Hotel Esplanade lernten wir uns kennen; wir, die mit der Hotel- und Kurort-Sanierung von Montreux betrauten Architekten, und die Vertreter der unter dem Namen Montreux vereinigten Gemeinden. Wie leicht ging das vonstatten. Und als uns dann die besagten Herren im großen Fest- und Speisesaal des Hotels all die bisher aufgestellten Projekte vorführten von Parkanlagen, Bahnverlegungen, Aussichtsterrassen – wie rasch saßen wir da mitten drin in all den stachligen Problemen, die uns nun ein Jahr lang beschäftigen sollten.

Als wir dann unsere Arbeit abgegeben hatten, mitsamt den nun einmal notwendigen Statistiken, vertraulichen und unvertraulichen Berichten – ja, da hob sich nicht für uns, sondern auch für die Vertreter des Patienten, des Kurorts Montreux, die bange Frage: *Was nun?*

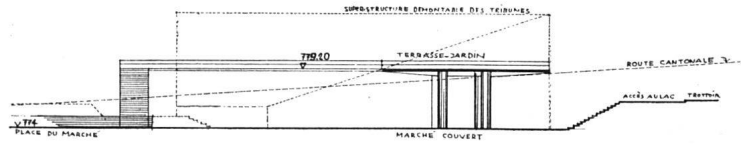
Für die behördlicherseits vorgesehene, aber glücklicherweise nicht eingetroffene Arbeitslosigkeit enthielten jene Berichte unter anderem ein Programm der «vordringlichsten Arbeiten» wie man heute sagt. Wir hatten da als ordnungsliebende Leute vorgesehen, daß der Ort zuerst einmal richtig kanalisiert werden sollte. Und daß die klappernde und dröhnende Straßenbahn durch einen leisen Trolleybus ersetzt würde. Und daß die Fahrbahn der Hauptstraße und namentlich auch die Trottoirs neu hergerichtet würden, so daß es fürder eine Wonne sein sollte, an den Läden und den Konditoreien vorbei die Grand' Rue auf- und abzutrippeln.

Da aber nun, wie gesagt, die errechnete Arbeitslosigkeit ausblieb, so blieben auch die entsprechenden Subventionen aus, und die Straßenbahn klapperte und dröhnte weiter.

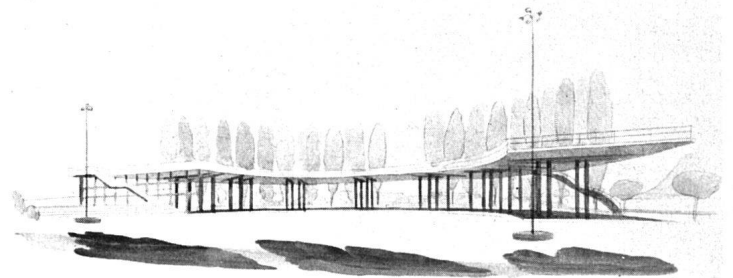


2. Preis (Motto «Le beau dimanche»): Italo Ferrari, Architekt, Lausanne, Übersichtsaxonometrie 1:3000

Zur Übersichtsaxonometrie von links nach rechts: Freilichttheater, Dampfschiffsteg, Restaurant mit Leuchtturm und Parkplatz, Seeterrasse mit Fontäne, Musikpavillon, offener und gedeckter Markt.



Schnitt und Ansicht des gedeckten Marktes mit begehbare Terrasse. Die Konstruktion dient gleichzeitig zur Aufrichtung demontabler Tribünen für größere Veranstaltungen (Narzissenfest)



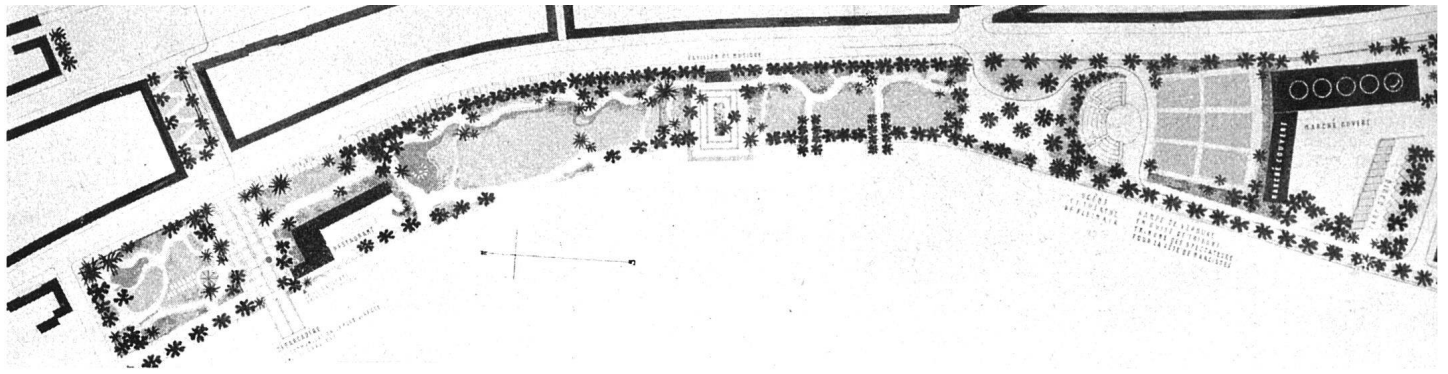
Aber es tauchten da allerhand kleinere Fragen auf, die in den Kreis der von der Architektengruppe aufgeworfenen Fragen gehören und deren Beantwortung man sehr wohl als erste Versuche einer Sanierung ansprechen kann. Die Behörden von Montreux fanden einen einfachen Weg: Sie baten den Obmann ihrer Architektengruppe um seine Ansicht. Einmal handelte es sich darum, an einer schwierigen Ecke das Alignment, das inskünftig gelten sollte, festzustellen, oder es war da ein Ladenprojekt, das sich in die Reihen der Schaufenster einordnen sollte, oder es waren für die drohenden Neubaumassen eines Hotels Grenzen zu finden. Dann beriefen die Bundesbahnen eine Konferenz ein, mit dem schwierigen Thema, wie Bahn, Straße und Bebauung am Steilabhang von Territet zueinandergeordnet werden sollten; auch da wurde der Obmann der Gruppe aufgeboten.

Aber das alles würde ja kaum in Erscheinung treten. Es sollte etwas Wesentliches, vor allem etwas Sichtbares geleistet werden. Statt der hausbackenen und allzu nützlichen Dinge – so war die Meinung der Herren von Montreux – sollte gleich das beste Stück – im Plan der Architektengruppe kaum angedeutet –, sollte das eigentliche Zentrum des Orts, ein «Centre Touristique»

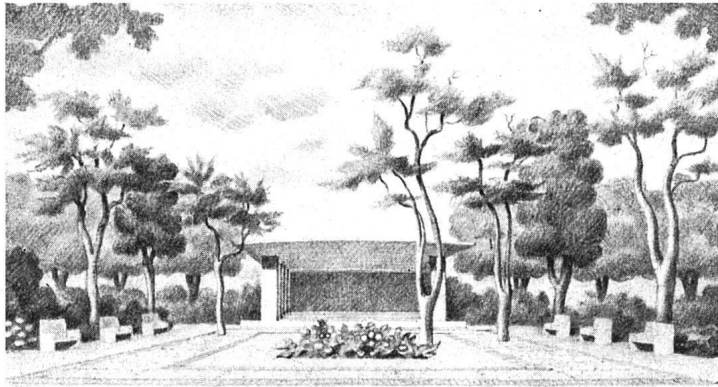
geschaffen werden. So ist denn ein Wettbewerb ausgeschrieben worden.

Der Parc Rouvenaz, der Überrest eines Gartens, ein schmales grünes Band zwischen Hauptstraße und See, angefressen durch breite Asphaltwege, durch einen Autopark, durch allerhand Versatzstücke, vor allem durch die übermächtige eiserne Markthalle, da sollte nun etwas Schönes, etwas Erfreuliches, etwas Interessantes entstehen.

Freilich, der Marktplatz mußte da bleiben, auch eine gedeckte Halle war nötig, und auch den Autoparkplatz konnte man nicht entbehren. Darüber hinaus sollte dann irgendwie dafür gesorgt werden, daß am Narzissenfest eine mächtige Zuschauertribüne aufgeschlagen werden könnte. Vielleicht in Verbindung mit einem kleinen Freilicht-Theater. Und dann vor allem, was heute fehlt, ein Restaurant am See, nicht zu groß und nicht zu klein. Damit all die Desiderata würden untergebracht werden können, würden dann ein paar Bauten, zum Teil vorsorglicherweise bereits angekauft, verschwinden. Vielleicht auch, das war durch diese Verlängerung nun möglich, könnte eine Verbindung dieses Centre mit dem Bahnhof hergestellt



3. Preis (Motto «Narcisse 1945»): Louis J. Ruhe, Architekt, Lausanne, Übersichtsplan 1:3000



Zum Übersichtsplan von links nach rechts: Dampfschiffsteg mit Ausgang zum Bahnhof, Restaurant, Musikpavillon, Freilichttheater mit Rasenrampe für Narzissenfest, offener und geschlossener Markt.

Musikpavillon

werden? (Wer heute in Montreux ankommt, der wird in recht unfreundlicher Weise über steile Treppen auf die Hauptstraße hinunterkomplimentiert, wo er dann, sich selbst überlassend, sich auf gut Glück zu orientieren hat.)

Ja, das alles sollte geschmackvoll und heiter, praktisch und vergnüglich auf dem Platz angeordnet werden, der da zur Verfügung stand.

Die in vorbildlicher Weise auf drei Personen beschränkte Jury bestand aus dem Syndic der Gemeinde Châtelard, aus Architekt BSA A. Hoechel, Genf, und dem Obmann der Architektengruppe. Kollege Hoechel hatte das Programm verfaßt, das den Bewerbern in verständlicher Weise auseinandersetzte, um was es ging, kein Bilderrätsel mit Attrappen, mit versteckten Fallen und Schlingen, dunklen Andeutungen und überraschenden «Ahas».

Es sind dann über zwanzig Entwürfe eingereicht worden, majestätische und elegische, nützliche und poetische, utopische und allzu bescheidene. Die Ausstellung der Pläne allein schon ein Zaubergarten für sich. Nach allerhand tiefsinnigen Promenaden, vielem Hin und Her und öfterem Stehenbleiben wurde der Jury das Bild klar und immer klarer: Unwillkürlich hatte das allzu schmale Band, das da zur Verfügung stand, zu Selbsttäuschungen geführt, zu einer Überdehnung des Maßstabs: Der enge Rahmen wollte gesprengt sein, selbst die Prämierten sind von diesem Fehler

nicht ganz freizusprechen. Es zeigte sich auch, daß die Verbindung Marktplatz-Markthalle-Tribünenunterbau eine außerordentlich schwierige Aufgabe darstellte – umso wertvoller die Lösungen. Es erwies sich, daß das Freilichttheater mit der großen Tribüne nicht in Verbindung zu bringen war. Was dann schließlich sich in die ersten Ränge drängte, das war so natürlich und so selbstverständlich, daß man sich fragen konnte, weshalb man derlei nicht längst in Angriff genommen hatte.

Mit dem Wettbewerb war nun wieder ein Zielpunkt gewonnen für alles Tun und Lassen im Mittelpunkt des ganzen großen Wesens von Clarens bis Territet. Der Plan der Architektengruppe war nun ergänzt durch einen Plan in größerem Maßstab, durch einen Plan, bei dem die Behörden der beteiligten Gemeinden ihre Wünsche, ihre Programmpunkte hatten geltend machen können. Was aus diesem Wettbewerb hervorgegangen ist, das sind nun *ihre* Pläne.

Wie nun das viele Papier, eben diese Pläne und Berichte, Wirklichkeit werden, das, das steht auf einem besonderen Blatt. Es kommt vielleicht weniger auf die Mittel an als auf den ernsthaften Willen. Eine klare Vorstellung, ein lebendiges Interesse, eine wahrhafte Begeisterung können solche Projekte von der zweiten in die dritte Dimension hinauftragen. Dann wird es sich zeigen, wird es sich auch hier wieder erweisen:

Wo ein Wille ist, da ist ein Weg.